

15 years
15
تَبْنِي ثَوْرَةَ
adopt a revolution

15 Jahre
für ein Syrien
für alle!



Homs Dezember 2024

Unsere unvollendete Revolution

Vor fünfzehn Jahren brachen wir Syrer*innen das Schweigen – friedlich, gegen ein System, das jede Spur von Freiheit erstickte, und im Bewusstsein, dass jeder Schritt auf die Straße unser Leben kosten konnte. Wir forderten nur das, was allen Menschen zusteht: Freiheit, Würde, Gerechtigkeit. Politische Teilhabe und Rechtsstaatlichkeit. Doch im Syrien des Assad-Regimes war selbst das ein revolutionärer Anspruch.

Diese Revolution war ein Aufbruch, wie unser Land ihn nie zuvor erlebt hatte. Überall entstanden lokale Initiativen, Nachbarschaftskomitees und selbstorganisierte Netzwerke. Dieses Engagement, dieser Mut, der plötzlich sichtbar wurde – er erfüllt uns bis heute mit Stolz.

Und ja: Wir haben erreicht, was lange unmöglich schien. Assad ist nicht mehr an der Macht. Sein Sturz war das Ergebnis jahrelangen zivilen Widerstands und unzähliger Opfer.

Doch heute wird diese Geschichte verkürzt, entstellt und ausgehöhlt. Viele reduzieren sie auf einen Kampf zwischen Regime und Islamisten – und machen die treibende Kraft der Revolution unsichtbar: die Menschen, die unermüdlich friedlich für Gleichberechtigung und Teilhabe kämpften.

Auch die Übergangsregierung beansprucht die Revolution für sich, und reproduziert in ihrem Namen Ausgrenzung und autoritäre Strukturen. Übergangspräsident Ahmad al Sharaa erklärte bereits: »Die Revolution ist vorbei«, man solle das revolutionäre Denken hinter sich lassen.

Doch eine Revolution endet nicht per Dekret, und nicht mit dem Sturz eines Diktators. Sie endet erst, wenn ihre Ziele Wirklichkeit geworden sind.

Wie soll Vertrauen entstehen, wenn zentrale Machtpositionen heute von Akteuren der jihadistisch geprägten Hayat Tahrir al Sham (HTS) besetzt werden? HTS war zur richtigen Zeit am richtigen Ort, doch nie Träger unserer Forderungen. Dass ihre Werte nicht auf unseren basieren, zeigt sich nun erneut: Was fehlt, ist ein echter nationaler Dialog, eine pluralistische Übergangsordnung und eine inklusive Vision für alle Syrer*innen.

Die syrische Revolution war nie ein ideologisches oder islamistisches Projekt. Sie war ein Aufstand für Selbstbestimmung – getragen von Menschen unterschiedlicher Hintergründe, verbunden durch das Streben nach Würde und Freiheit.

Ein demokratisches, gerechtes Syrien entsteht nicht allein durch einen Machtwechsel. Die Werkzeuge des Wandels haben sich verändert – doch unser Auftrag bleibt derselbe: ein Syrien für alle aufzubauen.

Assads Sturz ist kein Schlussstrich. Die Revolution ist kein Moment, der hinter uns liegt – sie ist eine Erfahrung, die uns prägt und die wir weitertragen. Und auch wenn wir unserem Ziel nähergekommen sind: Unsere Forderungen müssen heute mehr denn je verteidigt werden.

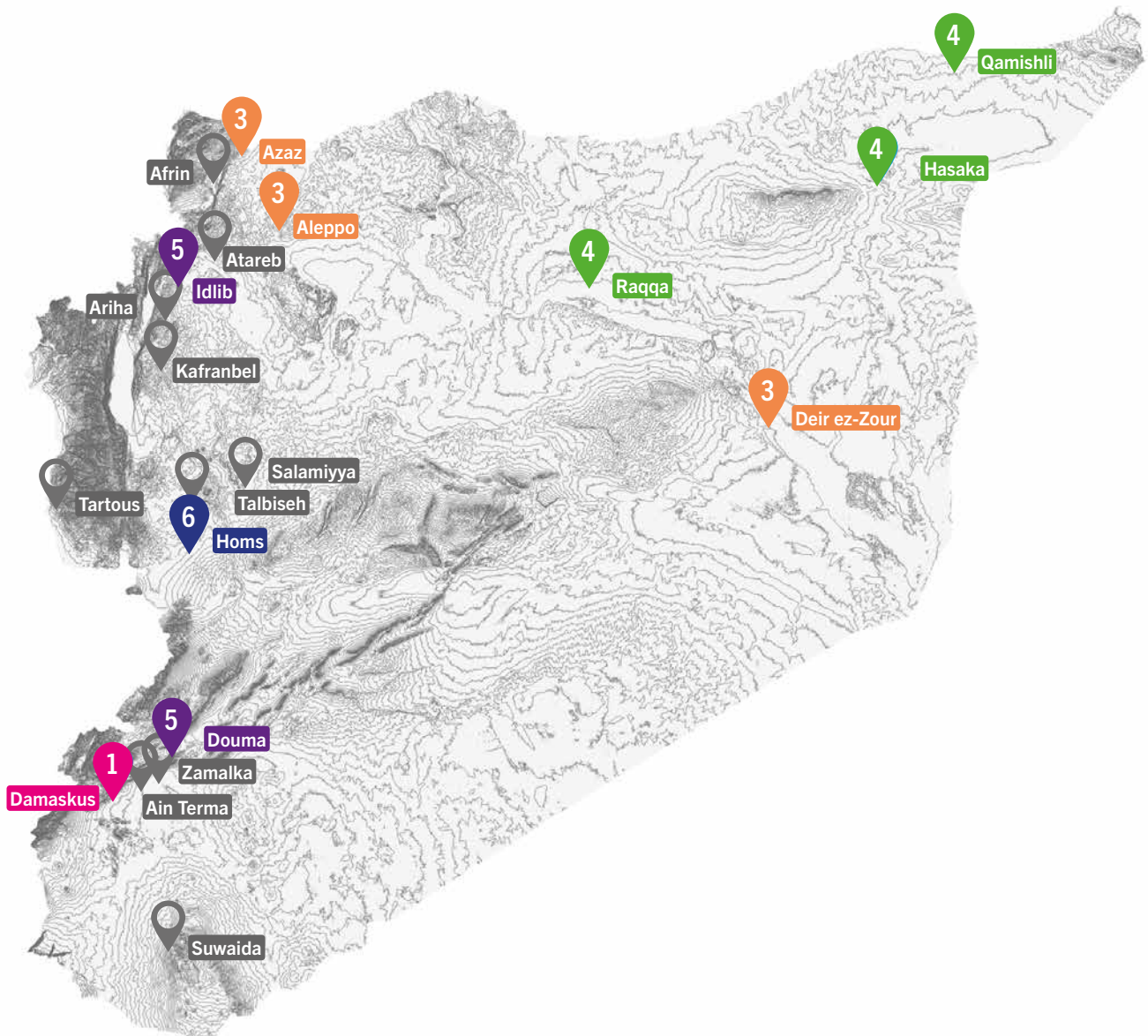
von Mohamad Shakerdy



Mohamad Shakerdy beteiligte sich seit 2011 in Atareb bei Aleppo an Protesten und wurde Mitglied des lokalen Koordinationskomitees (LCC). Im Untergrund organisierte er Demonstrationen, filmte Proteste und dokumentierte Regimegewalt. Nach der Befreiung der Stadt gründete er mit Mitstreiter*innen das Zivile Zentrum für politischen Austausch und zivilgesellschaftliche Initiativen, das seit 2012 mit Adopt a Revolution kooperiert.

Trotz der militärischen Übernahme Atarebs durch die HTS Miliz 2019, engagierte sich Mohamad Shakerdy weiterhin für Dialog, politische Bildung und Teilhabe – bis heute.

WO DER AUFBRUCH UNTERBROCHEN WURDE, KNÜPFT DIE ZIVILGESELLSCHAFT HEUTE AN



Seit dem Sturz des Assad Regimes ist landesweit wieder Arbeit möglich. Und es gibt viel zu tun: zivilgesellschaftliche Strukturen stärken, Infrastruktur, Krankenhäuser und Schulen wiederaufbauen, politische Bildung fördern. In Damaskus, Aleppo, Ost-Ghouta, Homs, Deir ez-Zour, Salamiyeh, Kafranbel und Tartous konnten wir damit bereits beginnen.

Vor allem aber kehrt zurück, was lange unmöglich war: Begegnung. Trotz der instabilen Sicherheitslage reisen Aktivist*innen durch das Land. Frauenzentren arbeiten gemeinsam an mehr Repräsentation und Gesetzesreformen, Organisationen aus dem Nordwesten tauschen sich gezielt mit dem kurdisch geprägten Nordosten aus. An der Küste diskutieren lokale Jugendgruppen mit jungen Menschen aus Damaskus

über ihre Zukunftsvisionen. Wir unterstützen diese Vernetzung und begleiten unsere Partner*innen in ihren Aktivitäten. Sie knüpfen dort an, wo einst der friedliche Aufstand gewaltsam unterbrochen wurde. Der Sturz des Regimes wurde erkämpft. Jetzt geht es darum, die Gräben eines Jahrzehnts zu überwinden. Damit Syrer*innen eine gemeinsame Zukunft haben.



»Informiere dich über deinen Kandidaten, bevor du wählst!« Aufklärungskampagne des zivilen Zentrums Atareb anlässlich der Parlamentswahlen 2025.



Unsere Partner*innen bei Protesten vor dem Parlament in Damaskus anlässlich der Gewalteskalationen in Suweida im Juli 2025.



Dialogrunde in Lattakia, bei der Hooz Menschen aus unterschiedlichen Regionen zusammen bringt, um über Vorurteile und Zukunftsvisionen zu sprechen.

1 Bidayetna (Damaskus)

Bidayetna («Unser Anfang») ist eine Initiative syrischer Aktivist*innen, Jurist*innen und Kulturschaffender. Viele Jahre mussten sie im Untergrund arbeiten.

Heute vernetzt Bidayetna in Dialogprogrammen Menschen aus ehemaligen Oppositions- und Regimegebieten und fördert politisches Engagement. Mit einer gemeinsamen Klage wollen sie nach gewaltsamen Übergriffen auf eine Demonstration anlässlich der Massaker an der Küste und in Suweida nun einen Präzedenzfall schaffen, der die Übergangsregierung verpflichtet, friedliche und freie Meinungsäußerung zu garantieren.

2 Syrians for Truth & Justice (landesweit)

Syrians for Truth & Justice (STJ) sammelte seit vielen Jahren Zeugenaussagen, sichere Beweise und rekonstruierte Verbrechen – unabhängig davon, wer sie beging.

Nach dem Sturz des Regimes bleibt STJ seiner Arbeit treu. Die Organisation dokumentierte unter anderem die Massaker an der Küste und in Suweida – und erfasst die alltägliche Gewalt, die oft unbeachtet bleibt. Mit ihrer kontinuierlichen Arbeit schafft STJ die Grundlage dafür, dass es im neuen Syrien Gerechtigkeit geben kann, und erhöht den öffentlichen Druck, dass schwere Verbrechen nicht folgenlos bleiben.

3 Hooz Center (Azaz, Aleppo, Deir ez-Zour)

In A'zaz stärkte Hooz über Jahre hinweg junge Menschen und lokale Initiativen in gesellschaftlicher Verantwortung. Trainings förderten zivilgesellschaftliches Engagement trotz Krieg und Vertreibung.

Heute unterstützt Hooz kommunale Strukturen in Deir ez-Zour beim demokratischen Wiederaufbau, organisiert Dialogrunden im Nordosten und arbeitet an der Universität Aleppo mit Studierenden zu inklusiven Zukunftsvisionen und Prävention von Radikalisierung.

4 PÊL Civil Waves (Qamishli, Hasaka, Raqqqa)

Seit 2013 baut PÊL in Nordostsyrien Brücken zwischen ethnischen und religiösen Gemeinschaften. Das Zentrum organisierte gesellschaftliche Dialoge und Bildung zu Frauen-, Minderheiten- und Grundrechten. Mit dem Abkommen zwischen Selbstverwaltung und Übergangsregierung gewinnt diese Arbeit neue Bedeutung. PÊL hält Dialogräume offen, wirkt Spaltung entgegen und stärkt zivilen Zusammenhalt.

5 Women Support and Empowerment Center (Idlib, Douma)

Das Zentrum schuf über Jahre Schutzräume für Frauen, bot Bildung, psychosoziale Unterstützung und rechtliche Beratung – auch nach der Zerstörung des Standorts in Douma und der Vertreibung nach Idlib.

Nach dem Sturz des Regimes führt das Zentrum in Idlib die Arbeit fort. Zusätzlich kehrte das Team nach Douma zurück. Dort stärkt es Frauen, bearbeitet Traumata und setzt sich dafür ein, dass Frauen auf lokaler politischer Ebene mitentscheiden können.

6 Seen for Civil Peace (Homs)

Gegründet im Dezember 2024, vermittelte Seen for Civil Peace zwischen lokalen Minderheiten und Milizen, um Racheakte zu verhindern und die Zivilbevölkerung zu schützen. Die Gruppe dokumentierte Menschenrechtsverletzungen und initiierte Dialogprozesse in einem von konfessioneller Gewalt geprägten Umfeld.

Mit ihrem neuen Zentrum in Homs verfügt Seen for Civil Peace erstmals über einen festen Ort für Begegnung. Die Gruppe stellt außerdem einen im Krieg zerstörten Park zwischen sunnitischen und alawitischen Vierteln wieder her. Ehemals verfeindete Nachbarschaften werden in den Wiederaufbau einbezogen – um einen gemeinsamen Raum jenseits von Krieg und Spaltung zu schaffen.

»Die Menschen haben gelernt, ihre Stimme zu erheben«

Ein Gespräch über die Zukunft des Nordostens Syriens

Über Monate verhandelten die Übergangsregierung und die kurdisch dominierten Syrischen Demokratischen Kräfte (SDF). Nach dem Vorrücken der Regierungstruppen auf die von den SDF kontrollierten Gebiete und einem realen Kriegsszenario zu

Jahresbeginn kam es schließlich zu einer Verständigung. Für den Nordosten Syriens bedeutet das Abkommen einen tiefen Einschnitt: Es markiert faktisch das Ende des Projekts der Selbstverwaltung, das die Region über mehr als ein Jahrzehnt politisch und institutionell geprägt hat. Wie blicken

die Menschen im Nordosten auf die vergangenen 15 Jahre zurück? Was ist vom revolutionären Moment geblieben – und was bedeutet die neue politische Lage für die Zukunft Syriens?

Ein Interview mit Bassam Al Ahmad.

Wie haben die Menschen im Nordosten Syriens – insbesondere Kurd*innen – die Entwicklungen seit Beginn der Revolution 2011 erlebt?

Bassam Al Ahmad: Kurd*innen wurden unter dem Assad-Regime massiv diskriminiert und hatten kaum Rechte. Mit der Revolution von 2011 verbanden viele die Hoffnung auf Anerkennung und gleichberechtigte politische Teilhabe. Viele gingen demonstrieren und waren aktiv Teil dieses zivilen Aufbruchs.

Gleichzeitig blieb ihre spezifische Frage – kulturelle und politische Rechte, Dezentralisierung, Schutz vor Repression – über die Jahre weitgehend ungelöst. Zwischen dem Regime, islamistischen Gruppen und internationalen Interessen, vor allem denen der Türkei, wurde die kurdische Perspektive immer wieder marginalisiert.

Für mich persönlich bleibt die Revolution dennoch ein moralischer Bezugspunkt. Sie steht für den Moment, in dem Menschen in Syrien – unabhängig von Ethnie oder Religion – Freiheit, Würde und Rechtsstaatlichkeit eingefordert haben.

Inwiefern haben sich diese Hoffnungen von politischer Teilhabe erfüllt?

Nur sehr begrenzt. Es gibt Ansätze, auf denen man aufbauen könnte. Das Abkommen zwischen den Syrischen Demokratischen Kräften und der Übergangsregierung ist in jedem Fall besser als eine militärische Eskalation. Auch einzelne Dekrete – etwa zur Übergangsjustiz oder zur Aufklärung der

Vermissten – sind Schritte, die zumindest in die richtige Richtung weisen.

Aber all das bleibt fragil. Ohne transparente Prozesse, ohne institutionelle Reformen und ohne verfassungsrechtliche Garantien können diese Schritte jederzeit wieder zurückgenommen werden.

Wie bewertest du die jüngste Verständigung, die die Selbstverwaltung faktisch beendet?

Sie markiert einen historischen Wendepunkt. Die Selbstverwaltung hat über Jahre politische Strukturen aufgebaut, die für einige Gruppen der Gesellschaft eine neue Form von Teilhabe ermöglicht haben. Mit ihrem Ende entsteht Unsicherheit: Es ist offen, ob zentrale Errungenschaften – insbesondere Mitbestimmung etwa von Frauen, lokale Autonomie und institutionelle Reformen – erhalten bleiben oder verloren gehen.

Welche politischen Entwicklungen werden für die Zukunft des Nordostens entscheidend sein?

Entscheidend wird sein, ob politische Vereinbarungen verbindlich abgesichert werden. Stabilität entsteht nicht durch kurzfristige Arrangements, sondern durch Rechtsstaatlichkeit und eine inklusive politische Beteiligung.

Geschieht das nicht, besteht die Gefahr, dass sich autoritäre Strukturen in neuer Form verfestigen.

Was ist für dich das wichtigste Erbe der Revolution – gerade im Nordosten?

Das bedeutendste Erbe ist, dass Menschen gelernt haben, ihre Stimme zu erheben. Wir sehen heute Proteste gegen steigende Strompreise; wir sehen Demonstrationen, die soziale und politische Forderungen artikulieren. Die Formen des Protests sind kritischer geworden, direkter. All das wäre unter Assads Herrschaft undenkbar gewesen.

Dieses Bewusstsein für Rechte und Beteiligung ist ein Vermächtnis der Revolution. Doch im größeren Bild bewegt sich der politische Übergang bislang nicht eindeutig in Richtung eines demokratischen Rechtsstaates. Es gibt positive Ansätze – aber die zentrale Frage bleibt: Ist die aktuelle politische Führung bereit und in der Lage, auf diesem Erbe aufzubauen und echte, inklusive Reformen des syrischen Staats umzusetzen?



Bassam Al Ahmad leitet die Organisation Syrians for Truth and Justice, die seit Jahren landesweit Menschenrechtsverbrechen aller Konfliktparteien dokumentiert – auch nach dem Sturz des Regimes. Er stammt aus Qamishli und demonstrierte dort bereits Anfang 2011 gegen Assad und gegen die Diskriminierung der kurdischen Bevölkerung.

Die Revolution der Frauen endet nicht

Sei es bei den Protesten seit 2011, in geheimen Dokumentationszentren oder in den politischen Debatten über ein neues Syrien – Frauen tragen die Revolution weiter. Ihre Erfahrung ist unumkehrbar und ihr Einsatz entscheidet heute darüber, ob Freiheit, Würde und Gleichberechtigung Wirklichkeit werden.

Ein Text von Alaa Almerie

Die Revolution begann, als ich sechzehn war. Ich durfte nicht selbst entscheiden, ob ich demonstrieren oder mich öffentlich engagieren wollte – nicht aus Angst blieb ich fern, sondern weil Erwachsene entschieden, es sei zu gefährlich. Ich wuchs in einer Familie auf, in der politische Haft nie Vergangenheit war. Meine Tanten Fatima und Samira wurden bereits unter Hafez al-Assad verhaftet, noch bevor ich geboren wurde. Doch Gefängnis und Haft blieben ein andauernder Zustand: Angst und die Verletzungen blieben Teil unseres Alltags. Ebenso wie das Bewusstsein dafür, dass Politik in Syrien nie abstrakt ist, sondern bis ins Familienleben hineinreicht.

Als die großen Proteste abnahmen, arbeitete ich mit besonders verletzlichen Kindern in Notunterkünften und auf der Straße. Viele hatten ihr Zuhause und jede Sicherheit verloren. Es war eine Form des Widerstands im Kleinen, in einer Zeit, in der offener Protest kaum noch möglich war. Doch auch hier blieb ich angreifbar: Einschüchterungen und Belästigungen durch die Geheimdienste des Assad-Regimes trafen mich als



Im Women Support and Empowerment Center in Idlib stärken Frauen sich gegenseitig in ihrem Kampf um Gleichberechtigung und Teilhabe, wie bei der aktuellen Kampagne gegen geschlechtsspezifische Gewalt.

Frau besonders. Gleichzeitig wirkte der gesellschaftliche Druck – oft unausgesprochen –, öffentliches Engagement sei »nicht der Platz einer Frau«.

Es fehlte mir damals die feministische Sprache, um das Erlebte einzuordnen. Ich verstand mich nicht primär als Frau, sondern als Mensch mit Rechten und Pflichten. Erst später erkannte ich, dass

Mut, Gefahr und Legitimität unterschiedlich bewertet werden – je nachdem, ob eine Frau oder ein Mann handelt. Politisch aktiv zu sein bedeutete für Frauen eine doppelte Last: staatliche Repression und oftmals gesellschaftliche Stigmatisierung.

Fortsetzung auf der nächsten Seite ►



Kampagne 2014 anlässlich des Verschwindens von Razan Zaitouneh, Samira al-Khalil, Wael Hamadah und Nazim al-Hamadi

Ikonen der Revolution - DOUMA 4

»Warum behandelt der Westen unsere Toten, als seien sie weniger wert?« Mit diesen Worten eröffnete Razan Zaitouneh am 9. Dezember 2013 einen Leitartikel von Adopt a Revolution – kurz nach dem Giftgasangriff auf Ost-Ghouta, den sie überlebte. Am selben Abend wurden Razan Zaitouneh, Samira al Khalil, Wael Hamadeh und Nazem Hammadi in Douma entführt.

Die vier prägten die syrische Zivilgesellschaft und arbeiteten seit 2011 eng mit Adopt a Revolution zusammen. Zaitouneh

war Anwältin und Sprecherin der Lokalen Koordinationskomitees (LCC). Sie dokumentierten landesweit Verbrechen, organisierten Proteste und forderten Rechtsstaatlichkeit. Dafür wurde Zaitouneh international geehrt und in Syrien bedroht. Der Verbleib der »Douma 4« ist bis heute ungeklärt. Es gibt Hinweise auf Jaysh al-Islam, die jede Auskunft verweigert. Ihr Fall steht für viele ungeklärte Verbrechen. Syriens Zukunft braucht Aufklärung, Gerechtigkeit und internationale Unterstützung für diesen Prozess.

Dennoch waren Frauen in allen Bereichen der Revolution präsent: in der Dokumentation von Verbrechen, in der Nothilfe, in Bildungsarbeit und politischer Organisation. Das gewaltsame Verschwinden von Razan Zaitouneh und meiner Tante Samira al-Khalil am 9. Dezember 2013 in Douma steht exemplarisch dafür. Sie dokumentierten Menschenrechtsverletzungen – und zahlten dafür einen hohen Preis. Ihre Entführung ist kein Randaspekt der Revolutionsgeschichte, sondern zeigt, wie zentral Frauen als Bewahrerinnen der Wahrheit waren.

Frauen standen nicht automatisch »auf der richtigen Seite«. Entscheidend war, wer Verantwortung übernahm – trotz Lebensgefahr. Während staatliche Strukturen zerfielen und bewaffnete Akteure dominierten, organisierten oft Frauen soziale Kontinuität: durch lokale Friedensarbeit und den Erhalt gemeinschaftlicher Bindungen. Auch im Exil führten viele diese Arbeit fort, gründeten etwa Bildungsinitiativen und schufen Räume kollektiver Unterstützung.

Nach dem Sturz des Regimes ist der Kampf der Frauen nicht leiser geworden, sondern entschlossener. Ein Machtwechsel garantiert keine Teilhabe. In einer Übergangsordnung, die weiterhin von patriarchalen Strukturen geprägt ist, müssen Frauen ihre politische Präsenz aktiv behaupten. Sie fordern Repräsentation, beteiligen sich an Debatten über Verfassung, Übergangsgerechtigkeit und institutionellen Neuaufbau – und wehren sich gegen neue Formen der Diskriminierung.

Die Akteure haben sich verändert, nicht aber die Verengung politischer Räume. Der Einsatz für Gleichberechtigung ist deshalb keine neue Phase, sondern eine Fortsetzung des Aufstands von 2011 unter veränderten Bedingungen. Erinnerung ist kein bloßes Zurückschauen, sondern Widerstand gegen das Vergessen – und gegen Versuche, die Kernforderungen der Revolution zu verwässern und Rechenschaft für Verbrechen zu umgehen.

Was Frauen in diesen Jahren gelernt haben, ist unumkehrbar: Sie können handeln, organisieren und politische Verantwortung übernehmen. Unsere Kämpfe von heute stehen in direkter Linie zur Revolution. Und sie entscheiden darüber, ob ihre Werte Wirklichkeit werden.



Alaa Almerie war 16, als 2011 die Revolution begann, und wuchs in einem politisch geprägten Umfeld auf. Ihre Tante Samira al-Khalil, langjährige Regimekritikerin, wurde unter Hafez al-Assad inhaftiert und 2013 mit drei Mitstreiter*innen in Douma entführt. Ihr Schicksal bleibt ungeklärt.

Alaa engagierte sich früh im zivilen Widerstand und arbeitet heute bei Seen for Civil Peace in Homs. Ihr Einsatz steht in der Tradition der Revolution von 2011: für Dialog, Gewaltprävention und Gerechtigkeit.



Protest in Homs 2011



Das Team von Adopt a Revolution 2026

15 JAHRE AUFSTAND 15 JAHRE BEISTAND

Als 2011 überall in Syrien Menschen für Freiheit und Würde auf die Straße gingen, entstand Adopt a Revolution – als deutsch-syrische Solidaritätsorganisation an ihrer Seite. Seit 15 Jahren unterstützen wir zivilgesellschaftliche Initiativen, die sich für sozialen Wandel und Gerechtigkeit einsetzen – unter Repression, Bombardierung, Vertreibung – bis heute. Denn ein Machtwechsel allein schafft noch keine gerechte Ordnung. Gewalt, Unsicherheit und der Kampf um politische Teilhabe dauern an.

Wir stärken deshalb weiterhin den demokratischen Aufbau von unten: Dialog, lokale Verantwortung und zivilgesellschaftliche Strukturen.

15 Jahre Aufstand!
15 Jahre Solidarität!

Helfen Sie mit. Stärken Sie die syrische Zivilgesellschaft!



Gerade in dieser entscheidenden Phase des Neuanfangs braucht es eine starke Zivilgesellschaft in Syrien, die sich für eine gerechte Zukunft für alle einbringt. Unterstützen Sie unsere Partner*innen in diesem wichtigen Moment mit Ihrer Spende!

Spendenkonto:
about:change e.V.
IBAN: DE62 3702 0500 0003 5368 00
BIC: BFSWDE33XX

Spenden an about:change e.V. sind steuerlich absetzbar.

Stand: Februar 2026
Redaktion: Adopt a Revolution
Grafik: tuckow.studio

Mit finanzieller Unterstützung von:

HEINRICH
BÖLL
STIFTUNG

Brot
für die Welt
mit Mitteln des
Kirchlichen
Entwicklungsdienstes